

Die Liebe in Zeiten des Kalten Krieges

Umjubelte Premiere von „Chess“ im Bielefelder Stadttheater - Von Volker Göx

Bielefeld. „Es ist Krieg, Baby!“ Dieser Satz aus „Chess“ klingt wahrlich nicht nach leichter Kost. Und in der Tat: trotz zündender Melodien und fetziger Rhythmen ist Kay Kuntzes Inszenierung des Musicals von Benny Andersson, Tim Rice und Björn Ulvaeus, die jetzt im Bielefelder Stadttheater Premiere feierte, alles andere als seichtes Entertainment. Regisseur und Ensemble beweisen vielmehr äußerst eindrucksvoll, daß man auch ein durchaus ernstes Thema sehr unterhaltsam präsentieren kann.

„Schach ist unbarmherzig: Man muß bereit sein, Menschen zu töten.“ Das sagte einst der englische Schachgroßmeister Nigel Short - und es könnte als Sinnspruch über dem Abend im Bielefelder Stadttheater stehen. Schließlich geht es in dem Musical, das erstmals 1986 in London auf einer Bühne zu sehen war, um nicht weniger als die Auseinandersetzung zweier Supermächte im Kalten Krieg. In „Chess“ kämpfen der zynische, ruhsüchtige und geldgierige Amerikaner Frederick Trumper und der - eigentlich - nur am Schachspiel interessierte Russe Anatoly Sergievsky nicht nur um die Weltmei-

sterschaft, sondern auch um die Liebe der schönen Ungarin Florence Vassy. In einem von Mißtrauen und Geheimdiensten geprägten Umfeld vollzieht sich ein Nervenkrieg, in dem die Beteiligten am Ende zwangsläufig zu Verlierern werden.

In revuehaften Tableaus erzählt Kuntze diese Geschichte voller persönlicher Verstrickungen, politischer Intrigen und anrührender Emotionen. Umgeben von überdimensionalen stilisierten Schachuhren (den grandiosen, mit Zeitsymbolen überreich gespickten Bühnenraum gestaltete Duncan Hayler), die einmal die Intimität eines Hotelzimmers, einmal die Drohkulisse sich gegenüberstehender Panzer darstellen, werden die Spieler mehr und mehr zu Figuren auf dem Schachbrett des Kalten Kriegs der Supermächte.

Bei allem Tiefgang ist „Chess“ aber natürlich vor allem ein Werk, das von der Musik lebt. Rockig und dynamisch („One Night In Bangkok“), dann wieder symphonisch oder opernhaft sind die Stücke, denen man zuweilen - wie beim wunderschönen Duett „I Know Him So Well“ - deutlich anmerkt, daß sie aus der Feder der ABBA-Männer Andersson und Ulvaeus stammen. Dieses Kontrastprogramm absolvieren

die Bielefelder Philharmoniker unter der Leitung ihres „Großmeisters“ William Ward Murta mit Bravour, Feingefühligkeit und großartiger Spielfreude.

All das zeichnet auch das gesamte Ensemble aus, allen voran das Temperamentsbündel Alex Melcher als Frederick Trumper und die optisch wie stimmlich bezaubernde Roberta Valentini als Florence Vassy. Veit Schäfermeier verleiht seinem Anatoly Sergievsky mehr als nur einen Hauch von russischer Melancholie und überzeugt mit ausdrucksstarker und gefühlvoller Stimme auf ganzer Linie. Gleiches gilt für Karin Seyfried, die als Anatolys Frau Svetlana höchste Präsenz ausstrahlt. Auf's trefflichste abgerundet wird die Leistung des Ensembles durch Jens Janke als Schiedsrichter, Frank Bahrenberg als Molokov und Michael Pflumm als Walter de Courcey. Das Premierenpublikum belohnte die Leistungen aller Beteiligten mit begeistertem Applaus nach jeder einzelnen Szene und stehenden Ovationen am Ende der Vorstellung.

Weitere Vorstellungen am 9., 11. und 14. Oktober 2011, 17., 22. und 23. November 2011, 14. Dezember 2011, 10. Februar 2012, 19. und 21. April 2012. Kartentelefon: 0521/515454.



Die einstigen Gegner finden zueinander: Frederick Trumper (Alex Melcher, links) gibt Anatoly Sergievsky (Veit Schäfermeier) Tips, wie er seinen Gegner besiegen kann; ein Happy-End ist allerdings nicht vorgesehen.



Roberta Valentini, Veit Schäfermeier (Mitte), Alex Melcher (rechts) und Jens Janke (oben). Fotos: Matthias Stutte